

Des Weltgebäudes weite Wölbung füllt.
 Von Lager hallt zu Lager, durch der Nacht
 Unsaubern Schoß, der Heere Summen leise,
 Daß die gestellten Posten fast vernehmen
 Der gegenseit'gen Wacht geheimes Flüstern.
 Die Feu'r entsprechen Feuern, und es sieht
 Durch ihre bleiche Flammen ein Geschwader
 Des andern bräunlich überfärbt Gesicht.
 Roß droht dem Roß, ihr stolzes Wiehern dringt
 In's dumpfe Ohr der Nacht; und von den Zelten,
 Den Rittern helfend, geben Waffenschmiede,
 Die Rüstung netzend mit geschäft'gem Hammer,
 Der Vorbereitung grauenvollen Ton.
 Des Dorfes Hähne krähn, die Gloden schlagen
 Des schlafbetäubten Morgens dritte Stunde.
 Stolz auf die Zahl und sichern Muts verspielen
 Die muntern selbstvertrauenden Franzosen
 Die nichtsgeacht'nen Englischen in Würfeln,
 Und schmähen den krüppelhaften Gang der Nacht,
 Die, einer schnöden garst'gen Heze gleich,
 Hinweg so zögernd hinkt. Die armen Englischen,
 Wie Opfer, sitzen sie bei wachen Feuern
 Geduldig, und erwägen innerlich
 Die morgende Gefahr; die trübe Miene
 Auf hohlen Wangen, und, vom Krieg vernutzt
 Die Röcke, stellen sie dem schau'nden Mond
 Wie grause Geister dar. O, wer nun sehen mag
 Den hohen Feldherrn der verlorenen Schar
 Von Wacht zu Wacht, von Zelt zu Zelte wandeln,
 Der rufe: Preis und Ruhm sei seinem Haupt!
 Denn er geht aus, besucht sein ganzes Heer,
 Beut mit bescheidnem Lächeln guten Morgen,
 Und nennt sie Brüder, Freunde, Landesleute.
 Auf seinem königlichen Antlitz ist
 Kein Merkmal, welch ein furchtbar Heer ihn drängt,
 Noch widmet er ein Tüttelchen von Farbe
 Der schläfrigen und ganz durchwachten Nacht;
 Nein, er sieht frisch, und übermannt die Schwäche
 Mit frohem Schein und holder Majestät,
 Daß jeder Arme, bleich gehärtet zuvor,
 Ihn sehend, Trost aus seinen Blicken schöpft:
 Und allgemeine Gaben, wie die Sonne,
 Ertheilet jedem sein freigebig Auge,

Auftauend kalte Furcht. Drum, Hoß' und Nedre,
 Seht, wie Unwürdigkeit ihn zeichnen mag,
 Den leichten Abriß Heinrichs in der Nacht;
 So muß zum Treffen unsre Scene fliegen.
 Wo wir — o Schmach! — gar sehr entstellen werden
 Mit vier bis fünf zerfetzten schnöden Ringen,
 Zu lächerlichem Balgen schlecht geordnet,
 Den Namen Agincourt. Doch sitzt und seht,
 Das Wahre denkend, wo sein Scheinbild steht. (us.)

1. Scene.

Das englische Lager zu Agincourt.

König Heinrich, Bedford und Gloster.

König Heinrich. Wahr ist es, Gloster, die Gefahr ist groß,
 Um desto größer sei denn unser Mut. —
 Guten Morgen, Bruder Bedford. — Großer Gott!
 Es ist ein Geist des Guten in dem Abel,
 Zög' ihn der Mensch nur achtam da heraus:
 Früh aufstehn lehren uns die schlimmen Nachbarn,
 Was teils gesund und gute Wirtschaft ist:
 Dann sind sie unser äußerlich Gewissen,
 Und Prediger uns allen, die uns warnen,
 Daß wir zu unserm End' uns wohl bereiten.
 So können wir vom Unkraut Honig lesen,
 Und machen selbst den Teufel zur Moral.
 Erpingham tritt auf.
 Guten Morgen, guter Thomas Erpingham!
 Ein sanftes Kissen für das weiße Haupt
 Wär' besser als der harte Nasen Frankreichs.
Erpingham. Nicht so, mein Fürst; dies Lager dünkt mir besser:
 Ich liege wie ein König, sag' ich nun.
König Heinrich. 's ist gut, daß Beispiel gegenwärt'ge Plagen
 Uns lieben lehrt; so wird der Geist erleichtert;
 Und, lebt erst das Gemüt auf, so erstehn
 Auch die zuvor erstorbenen Organe
 Aus dumpfem Grab, und regen sich aufs neu
 Mit abgestreifter Hüll' und frischem Schwung.
 Sir Thomas, leih mir deinen Mantel. — Brüder,
 Empfiehlt den Prinzen unsers Lagers mich;
 Bringt meinen guten Morgen, und sogleich
 Bescheidet alle hin zu meinem Zelt.

Gloster. Das wollen wir, mein Fürst. (Gloster und Bedford ab.)

Erpingham. Begleit' ich Eure Hoheit?

König Heinrich. Nein, mein wackerer Ritter

Mit meinen Brüdern geh zu Englands Herrn.

Ich und mein Busen müssen uns beraten,

Da wünsch' ich andere Gesellschaft nicht.

Erpingham. Dich segne Gott im Himmel, edler Heinrich! (Erpingham ab.)

König Heinrich. Gott dank' dir's, edles Herz! du sprichst erfreulich.

Pistol tritt auf.

Pistol. Qui va là?

König Heinrich. Gut Freund!

Pistol. Erläutere mir: bist du ein Offizier?

Wie? oder schlecht, gering, und aus dem Volk?

König Heinrich. Ich bin der Führer einer Kompanie.

Pistol. Schleppest du den mächt'gen Speer?

König Heinrich. Jawohl; was seid Ihr?

Pistol. Ein Edelmann, so gut als wie der Kaiser.

König Heinrich. So seid Ihr ja vornehmer als der König.

Pistol. Der König ist ein Goldherz und ein Schatz,

Ein Bonnejung' und Ruhmesproß.

Von guten Eltern und höchst tapfrer Faust.

Ich küsse seinen schmutz'gen Schuh, und liebe

Den lieben Eßensfresser ganz und gar

Von meines Herzens Grund. Wie ist dein Name?

König Heinrich. Heinrich le Roi.

Pistol.

Le Roi? Ein Corn'scher Nam': stammst du aus Cornwall's Brut?

König Heinrich. Nein, ich bin ein Wäl'scher.

Pistol. Kennst du Fluellen?

König Heinrich. Ja.

Pistol. Sag' ihm, ich will sein Lauch ihm um den Kopf

Am Davids-Tage schlagen.

König Heinrich. So tragt nur Euren Dolch nicht an der

Müße, damit er den nicht um den Eurigen schlägt.

Pistol. Bist du sein Freund?

König Heinrich. Auch sein Verwandter.

Pistol. So biet' ich Igo dir.

König Heinrich. Ich dank' Euch: Gott geleit' Euch!

Pistol. Mein Name heißt Pistol. (Ab.)

König Heinrich. Er paßt gut zu Eurem Troß.

Fluellen und Gower kommen von verschiedenen Seiten

Gower. Kapitän Fluellen.

Fluellen. Nun, im Namen Jesu Christi, spricht doch leiser!
Es ist das Allerwunderlichste in der sämtlichen Welt, wenn die wahren

und uralten Privilegien und Gesetze des Krieges nicht beobachtet sein. Wenn Ihr Euch nur die Mühe nehmen wolltet, die Kriege von Pompejus dem Großen zu untersuchen, so werdet Ihr finden, dafür stehe ich Euch, daß im Lager des Pompejus kein Schnickschnack und Wischewasche ist; ich stehe Euch dafür, Ihr werdet finden, daß die Zärimonien des Krieges, und die Sorgfalt in selbigem, und die Zärtlichkeit in selbigem, und die Nüchternheit in selbigem, und die Bescheidenheit in selbigem ganz anders sein.

Gower. Ei, der Feind ist laut, man hat ihn die ganze Nacht hören können.

Fluellen. Wenn der Feind ein Esel ist, und ein Narr, und ein plappernder Hasensfuß, denkt Ihr, es sei schiedlich, daß wir auch, seht Ihr, ein Esel und ein Narr und ein plappernder Hasensfuß sein? Ich frage Euch auf Euer Gewissen.

Gower. Ich will leiser sprechen.

Fluellen. Ich bitte Euch, und ersuche Euch, daß Ihr's thut.

(Gower und Fluellen ab.)

König Heinrich. Erscheint es gleich ein wenig aus der Mode,
Der Wäl'sche hat viel Sorgsamkeit und Mut.

Bates, Court und Williams kommen.

Court. Bruder Johann Bates, ist das nicht der Morgen, was da anbricht?

Bates. Ich denke, er ist's, aber wir haben nicht viel Grund, die Annäherung des Tages zu verlangen.

Williams. Wir sehen dort den Anbruch des Tages, aber ich denke, wir werden niemals sein Ende sehen. — Wer geht da?

König Heinrich. Gut Freund.

Williams. Unter welchem Hauptmann dient Ihr?

König Heinrich. Unter Sir Thomas Erpingham.

Williams. Ein guter alter Anführer, und ein sehr lieber Herr. Ich bitte Euch, wie denkt er von unserem Zustande?

König Heinrich. Gerade wie Menschen, die auf einer Sandbank gescheitert sind und erwarten, von der nächsten Flut weggeschwungen zu werden.

Bates. Hat er seinen Gedanken dem Könige nicht gesagt?

König Heinrich. Nein, und er muß es auch nicht thun. Denn, ob ich es Euch schon sage, ich denke, der König ist nur ein Mensch wie ich bin. Die Viole riecht ihm, wie sie mir thut, das Firmament erscheint ihm wie mir, alle seine Sinne stehen unter menschlichen Bedingungen; seine Ceremonien beiseite gesetzt, erscheint er in seiner Nacktheit nur als ein Mensch, und wiewohl seine Neigungen einen höheren Schwung nehmen als unsere, so senken sie sich doch mit demselben Fittich, wenn sie sich senken. Daher wenn er Ursache zur

Furcht sieht, wie wir thun, so ist seine Furcht ohne Zweifel von derselben Beschaffenheit wie unsere; doch sollte vernünftigerweise kein Mensch ihn mit einem Schein von Furcht einnehmen, damit er nicht, indem er sie verrät, seine Armee mutlos macht.

Bates. Er mag äußerlich so viel Mut zeigen, als er will, aber ich glaube, so eine kalte Nacht, wie es ist, könnte er sich doch bis an den Hals in die Themse wünschen, und ich wollte auch, daß er darin säße und ich bei ihm, auf alle Gefahr, wenn wir nur hier los wären.

König Heinrich. Bei meiner Treu, ich will nach meinem Gewissen von dem Könige reden: ich denke, er wünscht sich nirgend anderswo hin, als wo er ist.

Bates. Dann wollte ich, er wäre allein hier, so wäre er gewiß, ausgelöst zu werden, und manches armen Menschen Leben würde gerettet.

König Heinrich. Ich darf sagen, Ihr wollt ihm nicht so übel, daß Ihr ihn hier allein wünschen solltet, wiewohl Ihr so sprechen mögt, um anderer Menschen Gesinnungen zu prüfen. Mich dünkte, ich könnte nirgends so zufrieden sterben, als in des Königs Gesellschaft, da seine Sache gerecht und sein Zwist ehrenvoll ist.

Williams. Das ist mehr als wir wissen.

Bates. Ja, oder mehr als wornach wir fragen dürfen, denn wir wissen genug, wenn wir wissen, daß wir des Königs Unterthanen sind: wenn seine Sache schlecht ist, so reinigt unser Gehorsam gegen den König uns von aller Schuld dabei.

Williams. Aber wenn seine Sache nicht gut ist, so hat der König selbst eine schwere Rechenschaft abzulegen; wenn alle die Beine und Arme und Köpfe, die in einer Schlacht abgehauen sind, sich am jüngsten Tage zusammensetzen, und schreien alle: Wir starben da und da; einige fluchend, einige um einen Feldscher schreiend, einige über ihre Frauen, die sie arm zurückgelassen, einige über ihre unbezahlten Schulden, einige über ihre unermöglichten Kinder. Ich fürchte, es sterben nur wenige gut, die in einer Schlacht unkommen; denn wie können sie irgend was christlich anordnen, wenn sie bloß auf Blut gerichtet sind? Wenn nun diese Menschen nicht gut sterben, so wird es ein böser Handel für den König sein, der sie dahin geführt, da, ihm nicht zu gehorchen, gegen alle Ordnung der Unterwürfigkeit laufen würde.

König Heinrich. Also, wenn ein Sohn, der von seinem Vater zum Handel ausgesandt wird, sündlich auf der See verunglückt, so müßte man die Schuld seiner Unschloßigkeit nach Eurer Regel auf den Vater wälzen, der ihn aussandte. Oder wenn ein Bedienter, der unter den Befehlen seines Herrn eine Summe Geldes wohin

bringt, von Räubern angefallen wird, und in vielen unverföhnten Ungerechtigkeiten stirbt, so könnt Ihr das Geschäft des Herrn den Urheber von der Verdammnis des Bedienten nennen. — Aber dem ist nicht so: der König ist nicht gehalten, für das besondere Ende seiner Soldaten einzustehen, der Vater für das seines Sohnes, und der Herr für das seines Bedienten, denn sie wollen ja nicht ihren Tod, wenn sie ihre Dienste wollen. Außerdem giebt es keinen König, sei seine Sache auch noch so flectenlos, der, wenn es zur Entscheidung des Schwertes kommt, sie mit ganz unbefleckten Soldaten ausmachen kann. Einige haben vielleicht die Schuld überlegten und vorfächtlichen Mordes auf sich geladen; einige, daß sie Jungfrauen durch die gebrochenen Siegel des Meineides hintergangen; einige machen den Krieg zu ihrem Bollwerk, die zuvor den sanften Busen des Friedens mit Blündern und Räuberei wund gerissen. Wenn nun diese Menschen das Gesetz vertritt haben und der natürlichen Strafe entronnen sind, können sie schon den Menschen entlaufen, so haben sie doch keine Flügel, um Gott zu entfliehen. Krieg ist seine Geißel, Krieg ist sein Werkzeug der Rache, so daß hier die Menschen für den vorherigen Bruch der Gesetze des Königs im gegenwärtigen Streit des Königs gestraft werden; wo sie den Tod fürchteten, haben sie das Leben davon gebracht, und wo sie sich zu sichern dachten, kommen sie um. Wenn sie daher unvorbereitet sterben, so ist der König nicht mehr an ihrer Verdammnis schuldig, als er es vorher an den Ruchlosigkeiten war, derentwegen sie nun heimgesucht werden. Jedes Unterthanen Pflicht gehört dem König, jedes Unterthanen Seele ist sein eigen. Darum sollte jeder Soldat im Kriege es wie jeder kranke Mann in seinem Bette machen, jedes Stäubchen aus seinem Gewissen waschen, und wenn er so stirbt, ist der Tod für ihn ein Gewinn; oder wenn er nicht stirbt, so war die Zeit segensvoll verloren, worin eine solche Vorbereitung gewonnen ward; und bei dem, welcher davon kommt, wäre es keine Sünde zu denken, daß, da er Gott ein so freies Anerbieten macht, dieser ihn den Tag überleben läßt, um seine Größe einzusehen, und andern zu lehren, wie sie sich vorbereiten sollen.

Williams. Es ist gewiß, wenn jemand übel stirbt, so fällt das Übel auf sein eigenes Haupt; der König hat nicht dafür einzustehen.

Bates. Ich verlange nicht, daß er für mich einstehen soll, und doch bin ich entschlossen, wader für ihn zu sechten.

König Heinrich. Ich hörte den König selbst sagen, er wolle sich nicht auslösen lassen.

Williams. Ja, das sagte er, damit wir gutes Muts sechten möchten; aber wenn uns die Kehlen abgeschnitten sind, so kann er ausgelöst werden, und wir sind dann um nichts klüger.

König Heinrich. Wenn ich das erlebe, so will ich seinem Worte niemals wieder trauen.

Williams. Teufel, da spielt Ihr ihm einen rechten Streich! Das ist ein gefährlicher Schuß aus einer Holunderbüchse, den die Unzufriedenheit eines armen Untertanen gegen einen Monarchen thun kann. Ihr könntet ebensogut damit umgehen, die Sonne dadurch in Eis zu verwandeln, daß Ihr mit einer Pfauenfeder ihr ins Gesicht säckelt. Ihr wollt ihm niemals wieder trauen! Geh, es ist eine alberne Rede.

König Heinrich. Ihr verweist es mir ein wenig zu rund heraus: ich würde böse auf Euch sein, wenn sich die Zeit dazu schickte.

Williams. Laßt uns den Streit miteinander ausmachen, wenn Ihr am Leben bleibt.

König Heinrich. Ich gehe es ein.

Williams. Wie soll ich dich wieder kennen?

König Heinrich. Gib mir irgend ein Pfand, und ich will es an meiner Mütze tragen; wenn du es je anzuerkennen wagst, so will ich den Streit ausfechten.

Williams. Hier ist mein Handschuh, gib mir einen von deinen.

König Heinrich. Da.

Williams. Den will ich auch an meiner Mütze tragen. Wenn du jemals nach dem morgenden Tage zu mir kommst und sagst: „Dies ist mein Handschuh“ — bei dieser Hand, ich gebe dir eine Ohrfeige.

König Heinrich. Wenn ich es erlebe, so will ich ihn gewiß zurückfordern.

Williams. Du läßt dich ebensogern hängen.

König Heinrich. Schon gut, ich thu' es, und wenn ich dich in des Königs Gesellschaft fände.

Williams. Halt dein Wort, leb wohl.

Bates. Seid Freunde, ihr englischen Narren, seid Freunde: wir haben französische Händel genug, wenn ihr nur zu rechnen wüßtet.

König Heinrich. In der That, die Franzosen können zwanzig französische Kronen gegen eine sehen, daß sie es uns schlagen werden, denn sie tragen sie auf ihren eigenen Schultern. Aber es ist für einen Engländer keine Verrätherie, französische Kronen zu beschneiden, und morgen wird der König selbst ein Ripper und Wipper sein.

(Die Soldaten ab.)

Nur auf den König!
Legen wir dem König
Leib, Seele, Schulden, bange Weiber, Kinder
Und Sünden auf, — wir müssen alles tragen,
O harter Stand! der Größe Zwillingbruder,
Dem Obem jedes Narren unterthan.

Des Sinn nichts weiter fühlt als eigne Pein!
Wie viel Behagen muß ein König missen,

Des sich der Einzle freut?

Was hat ein König, das dem Einzlen fehlt;

Als allgemeine Ceremonie nur?

Und was bist du, du Götze Ceremonie?

Was bist du für ein Gott, der mehr erleidet

Von ird'scher Noth, als deine Diener thun?

Was ist dein Jahresertrag? was deine Renten?

O Ceremonie, zeig' mir deinen Wert!

Was ist die Seele deiner Anbetung?

Bist du was sonst als Stufe, Rang und Form,

Die Scheu und Furcht in andern Menschen schafft?

Wo du, gefürchtet, minder glücklich bist,

Als sie im Fürchten.

Was trinkst du oft statt süßer Huldbigung

Als gift'ge Schmeichelei? O Größe, siehe,

Und heiß dich deine Ceremonie heilen!

Denkst du, das glühnde Fieber werde gehn

Vor Titeln, zugeweht von Schmeichelei?

Wird es vielleicht dem tiefen Büden weichen?

Steht mit des Bettlers Knie auch seine Stärke

Dir zu Gebote? Nein, du stolzer Traum,

Der listig spielt mit eines Königs Ruh'!

Ich, der ich's bin, durchschau' dich, und ich weiß,

Es ist der Balsam nicht, der Ball und Zepter,

Das Schwert, der Stab, die hohe Herrscherkrone,

Das eingewirkte Kleid mit Gold und Perlen,

Der Titel, strogend vor dem König her,

Der Thron, auf dem er sitzt, des Pompes Flut,

Die anschlägt an den hohen Strand der Welt:

Nein, nicht dies ist's, du prächt'ge Ceremonie,

Nicht alles dies, auf majestät'schem Bett,

Was so gesund schläft als der arme Slav,

Der mit gefülltem Leib und led'gem Mut

Zur Ruh' sich fügt, gestopft mit saurem Brot,

Die grause Nacht, der Hölle Kind, nie sieht,

Weil er wie ein Trabant von früh bis spät

Vor Phöbus' Augen schwitzt, die ganze Nacht

Dann in Elysium schläft; am nächsten Tag

Von neuem aufsteht mit der Dämmerung,

Und hilft Hyperion zu seinen Pferden.

So folgt er dem beständ'gen Lauf des Jahrs

Mit vorteilhafter Müß' bis in sein Grab:
Und wäre Ceremonie nicht, so hätte
Ein solcher Armer, der mit Plackerei
Die Tage abrollt, und mit Schlaf die Nächte,
Vor einem König Vorrang und Gewinn,
Der Sklav, ein Glied vom Frieden seines Lands,
Genießt ihn, doch sein rohes Hirn weiß wenig,
Wie wach der König ist zum Schirm des Friedens,
Des Tag' am besten doch dem Bauer frommen.

Erpingham tritt auf.

Erpingham. Herr, Eure Edlen, voller Sorglichkeit
Um Euer Absein, suchen Euch im Lager.

König Heinrich. Mein guter alter Ritter, rufe sie
Bei meinem Zelt zusammen: ich will dort
Noch vor dir sein.

Erpingham. Ich werd' es thun, mein Fürst.

(Ab.)

König Heinrich. O Gott der Schlachten! stähle meine Krieger,
Erfüll sie nicht mit Furcht, nimm ihnen nun
Den Sinn des Rechnens, wenn der Gegner Zahl
Sie um ihr Herz bringt. — Heute nicht, o Herr,
O heute nicht, gedenke meines Vaters
Vergehn mir nicht, als er die Kron' ergriff!
Ich habe Richards Leiche neu beerdigt,
Und mehr zerknirschte Thränen ihr geweiht,
Als Tropfen Bluts gewaltsam ihr entlossen.
Fünfhundert Armen geb' ich Jahresgeld,
Die zweimal tags die wellten Händ' erheben
Zum Himmel, um die Blutschuld zu verzeihn;
Auch zwei Kapellen hab' ich aufgebaut,
Wo ernste feierliche Priester singen
Für Richards Seelenruh'. Mehr will ich thun;
Doch alles, was ich thun kann, ist nichts wert,
Weil meine Neue noch nach allem kommt,
Verzehrung stehend.

Gloster tritt auf.

Gloster. Mein Fürst?

König Heinrich. Die Stimme meines Bruders Gloster? — Ja.

Ich weiß die Botschaft, ich begleite dich:
Der Tag, die Freund' und alles harret auf mich.

(Weibe ab.)

2. Scene.

Das französische Lager.

Der Dauphin, Orleans, Rambures und andere treten auf.

Orleans. Der Sonnenschein vergolbet unsre Waffen;
Wohlauf, ihr Herrn!

Dauphin. Montez à cheval! Mein Pferd! valet! laquai! ha.

Orleans. O wadrer Mut!

Dauphin. Via! — les eaux et la terre —

Orleans. Et puis? l'air et le feu —

Dauphin. Ciel! Better Orleans!

Der Connetable tritt auf.

Nun, Herr Connetable?

Connetable. Horcht, wie die Rosse wiehern auf den Sprung!

Dauphin. Besteigt sie, und zerschneidet ihre Haut,
Daß ihr heiß' Blut in Feindes Augen spritze,
Und lösche sie mit überflüss'gem Mut.

Rambures. Wie? soll er Blut von unsern Pferden weinen?
Wie sah' man seine eignen Thränen denn?

Ein Bote tritt auf.

Bote. Die Feinde stehn in Reihn, ihr fränk'schen Pairs.

Connetable. Zu Pferd, ihr wadern Prinzen! Flugs zu Pferd!

Seht nur die hungrige und arme Schar,
Eu'r schöner Schein saugt ihre Seelen weg,
Und läßt von Männern ihnen nur die Hülsen.
Für unsre Händ' ist nicht genug zu thun,
Kaum Blut genug in ihren kranken Adern,
Um jeden nackten Säbel zu besetzen,
Die unsre fränk'schen Braven heute ziehn,
Und weil's an Beute fehlt, einstecken werden.
Laßt uns nur auf sie hauchen, und es stürzt
Der Dunst von unsrer Tapferkeit sie um.
's ist ausgemacht ohn' alle Frage, Herrn,
Daß unser überflüss'ger Troß und Bauern,
Die, unnütz thätig, unsre Schlachtgeschwader
Umschwärmen, gnügen würden, dieses Feld
Von solchem jämmerlichen Feind zu säubern.
Wenn wir auch auf des Berges Grund beian,
Zu müß'gem Zuschau'n Posten fassen wollten,
Was Ehre nicht erlaubt. Was soll ich sagen?
Ein kleines, kleines Wenig laßt uns thun,
Und alles ist gethan. Laßt die Trompeten,
Daß aufgefressen werde, lustig blasen:

Denn unser Rahn soll so das Feld erschrecken,
Daß England sich in Furcht soll niederstrecken.

Grandpré tritt auf.

Grandpré. Was wartet ihr so lang, ihr fränk'schen Edlen?

Die Insel-Mer dort, an ihrer Haut
Verzweifelt, stehn dem Felde scheußlich an;
Die lump'gen Fahnen hängen ärmlich los,
Und höh'nend schüttelt unsre Luft sie durch,
Mars scheint bankrott in ihrem Bettelheer,
Und blickt nur matt durch rostige Visiere.
Die Reiter scheinen aufgesteckte Leuchter
Mit Kerzen in der Hand; es hängt der Kopf,
Und schlottert Hüft' und Haut den armen Mähren;
Aus den erstorbnen Augen thraut der Schleim,
Und in den bleichen, schlaffen Mäulern liegt
Das Kettgebiß, von dem zerhäuten Grase
Beschnuget, ruhig und bewegungslos.
Und ihre Hentel fliegen über ihnen,
Die frechen Krä'h'n, die Stunde kaum erwartend.
Beschreibung kann sich nicht in Worte fügen,
Das Leben solcher Schlachtordnung zu schildern,
Im Leben leblos, wie sie selbst sich zeigt.

Connetable. Sie haben ihr Gebet schon hergesagt,
Und sind zum Tod bereit.

Dauphin. Sagt, soll'n wir ihnen Kost und frische Kleider,
Und Fütterung für die mager'n Pferde senden,
Und dann mit ihnen fechten?

Connetable. Ich wart' auf meine Wacht nur; fort, ins Feld!
Ich nehme 'ner Trompet' ihr Fähnlein ab,
Und brauch's in meiner Eil. Kommt, macht euch auf!
Die Sonn' ist hoch, versäumt nicht ihren Lauf. (Alle ab.)

3. Scene.

Das englische Lager.

Englische Truppen, Gloster, Bedford, Greter, Salisbury und Westmoreland.

Gloster. Wo ist der König?

Bedford. Er ritt hinaus, die Schlachtordnung zu sehn.

Westmoreland. Sie haben volle sechzigtausend Streiter.

Greter. Fünf gegen einen, auch sind alle frisch.

Salisbury. Gott sei mit uns! Die Übermacht ist schrecklich.
Lebt, Prinzen, wohl! Ich will an meinen Posten.
Wenn wir im Himmel erst uns wieder treffen,

Dann, freudevoll, — mein edler Herr von Bedford,
Ihr teuren Herrn von Gloster und von Greter,
Und liebster Vetter, — lebt, ihr Krieger, wohl!

Bedford. Fahr wohl, mein guter Salisbury! Und Heil
Begleite dich!

Greter. Leb wohl, du biedrer Lord, sicht heute tapfer:
Doch thu' ich Schmach dir, dich daran zu mahnen;
Du hegst den echten Kern der Tapferkeit. (Salisbury ab.)

Bedford. Er ist voll von Tapferkeit und Güte,
In beiden fürstlich.

König Heinrich tritt auf.

Westmoreland. O hätten wir nun hier
Nur Ein Zehntausend von dem Volk in England,
Das heut ohn' Arbeit ist!

König Heinrich. Wer wünschte so?
Mein Vetter Westmoreland? — Nein, bester Vetter:

Zum Tode auserjehn, sind wir genug
Zu unsers Lands Verlust; und wenn wir leben,
Je kleinre Zahl, je größres Ehrentheil.
Wie Gott will! Wünsche nur nicht Einen mehr.
Beim Zeus, ich habe keine Bier nach Gold,
Noch frag' ich, wer auf meine Kosten lebt;
Mich tränk't's nicht, wenn sie meine Kleider tragen;
Mein Sinn steht nicht auf solche äh're Dinge:
Doch wenn es Sünde ist, nach Ehre geizen,
Bin ich das schuldigste Gemüt, das lebt.
Nein, Vetter, wünsche keinen Mann von England;
Bei Gott! ich geb' um meine beste Hoffnung
Nicht so viel Ehre weg, als Ein Mann mehr
Mir würd' entziehn. O, wünsch nicht Einen mehr!
Auf lieber aus im Heere, Westmoreland,
Daß jeder, der nicht Lust zu fechten hat,
Nur hinziehn mag: man stell' ihm seinen Paß,
Und stecke Reisegeld in seinenbeutel:
Wir wollen nicht in des Gesellschaft sterben,
Der die Gemeinschaft scheut mit unserm Tod.
Der heut'ge Tag heißt Krispianus Fest:
Der, so ihn überlebt und heim gelangt,
Wird auf dem Sprung stehn, nennt man diesen Tag,
Und sich beim Namen Krispianus rühren.
Wer heut am Leben bleibt und kommt zu Jahren,
Der giebt ein Fest am heil'gen Abend jährlich,
Und sagt: Auf morgen ist Sankt Krispian;

Streift dann die Armel auf, zeigt seine Narben
 Und sagt: An Krispian's Tag empfing ich die.
 Die Alten sind vergeßlich; doch wenn alles
 Vergessen ist, wird er sich noch erinnern
 Mit manchem Zusatz, was er an dem Tag
 Für Stüde that: dann werden unsre Namen,
 Geläufig seinem Mund wie Alltagsworte,
 Heinrich der König, Bedford, Exeter,
 Warwick und Talbot, Salisbury und Gloster,
 Bei ihren vollen Schalen frisch bedacht,
 Der wadre Mann lehrt seinem Sohn die Märe,
 Und nie von heute, bis zum Schluß der Welt,
 Wird Krispin Krispian vorübergehn,
 Daß man uns nicht dabei erwähnen sollte,
 Uns wen'ge, uns beglücktes Häuflein Brüder:
 Denn welcher heut sein Blut mit mir vergießt,
 Der wird mein Bruder; sei er noch so niedrig,
 Der heut'ge Tag wird adeln seinen Stand.
 Und Edelkeit' in England, jetzt im Bett,
 Verfluchen einst, daß sie nicht hier gewesen,
 Und werden kleinlaut, wenn nur jemand spricht,
 Der mit uns focht am Sankt Krispinus-Tag.

Salisbury tritt auf.

Salisbury. Mein gnäd'ger Fürst, bereitet Euch in Eil:
 Schon stehn die Franken stattlich in den Reihen,
 Und werden schleunigst ihren Angriff thun.

König Heinrich. Ist unser Mut bereit, so ist es alles.

Westmoreland. Verderbe der, des Mut dahinten bleibt.

König Heinrich. Ihr wünscht von England nicht mehr Hilfe, Vetter?

Westmoreland. Herr, wollte Gott, daß Ihr und ich allein

Dhn' andre Hilfe söchten diese Schlacht.

König Heinrich. Jetzt hast fünftausend du hinweggewünscht,

Was besser mir gefällt, als einen wünschen. —

Gott mit euch allen! Eure Posten kennt ihr.

Trompeten. Montjoye tritt auf.

Montjoye. Noch einmal soll ich hören, König Heinrich,

Ob du dich willst vergleichen um die Lösung,

Vor deinem höchst unzweifelbaren Fall.

Denn sicherlich, du bist dem Schlund so nah,

Du mußt verschlungen werden. Aberdies

Ersucht aus Mitleid dich der Connetable,

Dein Volk an Neu' zu mahnen, daß die Seelen

In Frieden mögen scheiden und zum Heil

Von diesen Feldern, wo die armen Leiber
 Verwesen müssen.

König Heinrich. Wer sendet dich?
 Montjoye.

Der Connetable Frankreichs.

König Heinrich. Ich bitt' dich, nimm den vorigen Bescheid

Mit dir zurück: heiß sie mich erst bezwingen,
 Dann mein Gebein verhandeln. Guter Gott!

Warum sie arme Leute doch so höhnen?

Der Mann, der einst des Löwen Haut verkauft,

Da er noch lebte, kam beim Jagen um.

Es finden sicher unsrer Leiber viel

Ein Grab in heim'scher Erde, drauf, so hoff' ich,

In Erz ein Zeugnis dieses Tags wird leben.

Und die ihr statt Gebein in Frankreich lassen,

Wie Männer sterbend, werden doch berühmt,

Ob schon in euren Haufen Rot begraben.

Denn grüßen wird die Sonne nun sie dort,

Und ihre Ehren dampfend ziehn zum Himmel,

Indes ihr irdisch Teil die Luft erkühlt,

Und sein Geruch in Frankreich Pest erzeugt.

Merkt denn das Übermaß der Tapferkeit

An unsern Englischen, daß sie, schon tot,

So wie das Streifen der Kanonenkugel,

Ausbrechen zu des Unheils zweitem Lauf,

Im Rücksprung ihrer Sterblichkeit noch tönd.

Laßt stolz mich reden: Sagt dem Connetable,

Wir sind nur Krieger für den Werkeltag,

All unsre Festlichkeit und Zier beschmizt

Mit nassen Märchen im mühsel'gen Feld.

Kein Stückchen Feder ist in unserm Heer, —

Beweis genug, daß wir euch nicht entfliegen —

Die Zeit hat unsre Sauberkeit vernutzt:

Doch unsre Herzen sind, beim Himmel, schmutz,

Und meine armen Leute jagen mir,

Sie sein vor nachts gewiß in frischen Kleibern,

Sonst wollen sie den fränkischen Soldaten

Kopfüber ziehn die neuen bunten Röde,

Und aus dem Dienst sie jagen. Thun sie das, —

Ich hoff's zu Gott — so ist auch meine Lösung

Bald aufgebracht. Herold, spar deine Müß;

Komm du nicht mehr um Lösung, lieber Herold;

Ich gebe, schwör' ich, keine andre nicht

Als diese meine Glieder, die ich ihnen

Erst so zu lassen denke, daß sie wenig
Dran haben: jag dem Commetable das.
Montjoye. Das werd' ich, König Heinrich. So leb wohl,
Du hörest nimmer nun den Herold mehr. (Ab.)
König Heinrich. Du kommst, besorg' ich, noch um Lösung wieder,
Herzog von York tritt auf.
York. Herr, unterthänig bitt' ich auf den Knien
Um Anführung des Vortrabs.
König Heinrich. Wohl, braver York! Soldaten, auf ins Feld!
Und ordne, Gott, den Tag, wie dir's gefällt! (Alle ab.)

4. Scene.

Das Schlachtfeld.

Getümmel. Angriffe. Ein französischer Soldat, Pistol und der Bursch kommen.

Pistol. Ergieb dich, Hund!

Französischer Soldat. Je pense que vous êtes un gentil-homme de bonne qualité.

Pistol. Qualität nennst du mich? Erläutere mir: bist du ein Edelmann? Was ist dein Nam'? Erkläre!

Französischer Soldat. O seigneur Dieu!

Pistol. O, Signor Djö muß wohl von Adel sein.

Erwäg mein Wort, o Signor Djö, und merk:

O Signor Djö, du mußt die Klinge springen,

Wofern du, o Signor, nicht große Lösung

Wir geben willst.

Französischer Soldat. Miséricorde! prenez pitié de moi! ne me tuez point!

Pistol. Ein Pfund? Ich will der Pfunde vierzig haben.

Das Zwerchfell hol' ich dir zur Keh! heraus

In Tropfen roten Bluts.

Französischer Soldat. Est-il impossible d'échapper à la force de votre bras? Ah, dégagez le de ma gorge! N'allez pas me la couper!

Pistol. Was? Kupfer, Hund?

Verdammte geile Gemse, bietest du

Wir Kupfer an?

Französischer Soldat. Point de pardon!

Pistol. Das laß' ich gelten; ein paar Tonnen Pfunde.

Hierher komm, Bursch, befrag den Sklaven da

Wir auf französisch, wie sein Name heißt.

Bursch. Ecoutez: comment vous appelez vous?

Französischer Soldat. Monsieur le Fer.

Bursch. Er sagt, sein Name sei Herr Fer.

Pistol. Herr Fer! Ich will ihn beserren, und pferchen und serkeln: erklärt ihm selbiges auf französisch.

Bursch. Ich weiß das Französische nicht für beserren und pierchen und serkeln.

Pistol. Heiß ihn bereit sein, weil ich ihm die Kehle
Abschneiden will.

Französischer Soldat. Que dit-il, Monsieur?

Bursch. Il m'ordonne de vous dire, que vous vous teniez prêt, car ce soldat ici est disposé tout à l'heure à vous couper la gorge.

Pistol. Oui, couper gorge, par ma foi, du Knecht,

Wo du nicht Kronen, brade Kronen giebst,

So soll mein Schwert dich in die Pfanne haun.

Französischer Soldat. O je vous supplie pour l'amour de dieu, pardonnez-moi! Je suis gentil-homme d'une bonne maison; épargnez ma vie, et je vous donnerai deux cents écus.

Pistol. Was ist sein Wort?

Bursch. Er bittet Euch, ihm das Leben zu schenken; er sei ein Edelmann von gutem Hause, und wolle Euch als sein Lösegeld zweihundert Kronen geben.

Pistol. Sag ihm, daß nachläßt meine Rut, und ich
Die Kronen nehmen will.

Französischer Soldat. Petit monsieur, que dit-il?

Bursch. Quoique ce soit contre son serment de donner quartier à aucun prisonnier, néanmoins, pour les écus que vous lui avez promis, il est content de vous mettre en liberté.

Französischer Soldat. Sur mes genoux je vous rends mille remerciemens, et je m'estime heureux d'être tombé entre les mains d'un chevalier, qui est, je pense, le seigneur de l'Angleterre le plus distingué pour sa valeur.

Pistol. Erklär mir, Bursch.

Bursch. Er dankt Euch tausendmal auf seinen Knien, und schätzt sich glücklich, in die Hände eines Kavalters gefallen zu sein, der, wie er denkt, der ausgezeichnetste Herr in England von seiten der Tapferkeit ist.

Pistol. Bei meinem Blut, ich will barmherzig sein.

Folg mir, du Hund. (Ab.)

Bursch. Suivez le grand capitaine. (Französischer Soldat ab.)
Noch nie habe ich gesehen, daß eine so volle Stimme aus einem so leeren Herzen gekommen wäre; aber der Spruch ist wahr: hohle Töpfe haben den lautesten Klang. Bardolph und Nym hatten zehnmal mehr Herz, als dieser brüllende Teufel aus der alten

Komödie, dem jedermann die Kugel mit einer hölzernen Britsche verschneiden könnte, und doch sind beide aufgehängt: und das widerführe ihm auch, wenn er irgend was dreist zu stehlen wagte. Ich muß bei den Troßbuben, beim Gepäd unseres Lagers bleiben; der Franzose könnte eine gute Beute haben, wenn er es wüßte; es sind nichts wie Jungen da, um es zu bewachen. (Alle.)

5. Scene.

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes.

Getümmel. Der Dauphin, Orleans, Bourbon, der Connetable, Rambures und andere treten auf.

Connetable. O diable!

Orleans. O seigneur! La journée est perdue, tout est perdu

Dauphin. Mort de ma vie! Dahin ist alles, alles!

Verachtung sieht und ew'ge Schande höhrend

In unsern Federbüschen. — O mechante fortune!

(Ein kurzes Getümmel.)

Laufst nicht davon.

Connetable. Ja, alle unsre Reihen sind gebrochen.

Dauphin. O stete Schmach! — Entleiben wir uns selbst!

Sind dies die Glenden, die wir verwürfelt?

Orleans. Der König, dem wir Lösung abgefordert?

Bourbon. O Schand' und ew'ge Schande, nichts als Schande!

Laßt uns nicht sterben drin! Noch 'mal zurück!

Und wer jetzt nicht dem Bourbon folgen will,

Der geh' von hier, und, in der Hand die Mütze,

halt' er die Kammerthür, ein schnöder Kuppler,

Indes ein Sklav, nicht edler als mein Hund,

Die schönste Tochter ihm entehrend schwächt.

Connetable. Nun helf' uns Unordnung, die uns verdarb!

Laßt diesen Englischen in Haufen uns

Das Leben bieten, oder rühmlich sterben.

Orleans. Es leben unser noch genug im Feld,

Um im Gedräng' die Feinde zu ersticken.

Wenn irgend nur sich Ordnung halten lieh.

Bourbon. Zum Teufel nun die Ordnung! In's Gedränge,

Und kürzt die Schande mit des Lebens Länge! (Alle ab.)

6. Scene.

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes.

Getümmel. König Heinrich mit Truppen, Creter und andere treten auf.

König Heinrich. Wir thaten brav, mein dreimal tapfres Volk;

Doch alles nicht: der Feind hält noch das Feld.

Creter. Der Herzog York empfiehlt sich Euer Majestät.

König Heinrich. Leb' er, mein Oheim? Dreimal, diese Stunde,

Sah ich ihn fallen; dreimal auf, und sechten.

Vom Helm zum Sporne war er nichts als Blut.

Creter. In diesem Schmutz verbräunt der wackre Krieger

Den Plan nun, und an seiner blut'gen Seite,

Der ehrenreichen Wunden Mitgenos,

Liegt da der edle Graf von Suffolk auch.

Suffolk starb erst, und York, zerstückelt ganz,

Kommt zu ihm, wo er lag in Blut getaucht,

Und faßt ihn bei dem Barte, küßt die Schrammen,

Die blutig gähnten in sein Angesicht,

Und ruft laut: „Wart', lieber Vetter Suffolk!

Mein Geist begleite deinen Geist zum Himmel!

Wart', holde Seel', auf meine, daß wir dann

Gepaarten Flugs entfliehn, wie wir uns hier

Auf rühmlichem und wohl erstrittnem Feld

In unsrer Ritterschaft zusammenhielten.“

Bei diesen Worten kam ich, frischt' ihn auf,

Er lächelte mir zu, bot mir die Hand,

Und matt sie drückend, sagt' er: Teurer Lord,

Empfehle meine Dienste meinem Herrn.

So wandt' er sich, und über Suffolks Nacken

Warf er den wunden Arm, küßt' ihm die Lippen,

Und siegelte, dem Tod vermählt, mit Blut

Ein Testament der schön beschlossnen Liebe.

Die süße und holdsel'ge Weis' erzwang

Von mir dies Wasser, das ich hemmen wollte:

Doch hatt' ich nicht so viel vom Mann in mir,

Daß meine ganze Mutter nicht ins Auge

Mir kam, und mich den Thränen übergab.

König Heinrich. Ich tadl' Euch nicht, denn da ich dieses höre,

Muß ich mit trübren Augen ab mich finden,

Sonst stiehn sie auch mir. —

Doch horcht! was ist das für ein neu Getümmel?

Der Feind hat sein zerstreutes Volk verstärkt:

So töte jeder seinen Kriegsgefangnen;

Gebt weiter den Befehl. (Alle ab.)

7. Scene.

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes.

Getümmel. Fluellen und Gower treten auf.

Fluellen. Die Buben und den Troß umbringen. 's ist ausdrücklich gegen das Kriegesrecht, 's ist ein so ausgemachtes Stück

Schelmerei, versteht Ihr mich, als in der Welt nur vorkommen kann. Ist es nicht so, auf Euer Gewissen?

Gower. Es ist gewiß, sie haben keinen Buben am Leben gelassen, und eben die feigen Hunde, die aus der Schlacht wegtriefen, haben die Megelei angerichtet; außerdem haben sie alles verbrannt und weggeschleppt, was in des Königs Zelt war, weswegen der König verdienstermaßen jeden Soldaten seinem Gefangenen die Kehle hat abschneiden lassen. O, er ist ein waderer König!

Fluellen. Ja, er ist zu Monmouth geporen. Wie benennt Ihr den Namen der Stadt, wo Alexander der Breite geporen ist?

Gower. Alexander der Große.

Fluellen. Ei, ich bitte Euch, ist preit nicht groß? Der Breite, oder der Große, oder der Starke, oder der Gewaltige, oder der Heldemüthige, thun alle auf eins hinauslaufen, außer daß die Redensart ein wenig verändert sein.

Gower. Ich denke, Alexander der Große ist in Macedonien geboren; sein Vater ward Philipp von Macedonien genannt, wo mir recht ist.

Fluellen. Ja, ich denke, es ist in Macedonien, wo Alexander geporen ist. Ich sage Euch, Kapitän, wenn Ihr in die Karten der Welt hineinseht, so sehe ich dafür, Ihr werdet bei den Vergleichen zwischen Macedonien und Monmouth finden, daß die Lagen, versteht Ihr, von beiden gleich sein. Es befindet sich ein Fluß in Macedonien, und es befindet sich gleichfalls außerdem ein Fluß zu Monmouth. Zu Monmouth heißt er Wye; aber es will mir nicht in den Kopf fallen, wie der Name des andern Flusses ist; aber es kommt auf eins heraus, es ist sich so gleich wie diese meine Finger meinen Fingern, und es geben Lache in beiden. Wenn Ihr Alexanders Leben wohl beachtet, so that das Leben Heinrichs von Monmouth ziemlich gut hinterdrein kommen: denn in allen Dingen sein Figuren. Alexander hat — wie Gott weiß und Ihr wißt — in seinem Zorn und seiner Wut, und seinem Grimm und seiner Galle und seinen Launen und seinen Unwilligkeiten und Entrüstungen, und auch weil er ein wenig im Kopfe benebelt war, in seinen Biergelagen und seinem Arger, seht Ihr, seinen besten Freund Clitus umgebracht.

Gower. Darin ist ihm unser König nicht ähnlich, er hat noch nie einen von seinen Freunden umgebracht.

Fluellen. Es ist nicht wohl gethan, versteht Ihr mich, einem die Geschichten aus dem Munde zu nehmen, ehe sie zu Ende gebracht und vollkommen sein. Ich rede nur in den Figuren und Vergleichen desselbigen; wie Alexander seinen Freund Clitus umbrachte, während er bei seinen Biergelagen und seinen Krügen war: so ebenfalls Heinrich Monmouth, während er bei gutem Verstande und gesunden Sinnen

war, that er den fetten Ritter mit dem großen Bauchwamse abschaffen: er war voller Späße und Pisse und Kniffe und Possen; sein Name ist mir vergessen.

Gower. Sir John Falstaff.

Fluellen. Das ist er. Ich kann Euch sagen, es werden prase Leute zu Monmouth geboren.

Gower. Da kommt seine Majestät.

Getümmel. König Heinrich mit einem Theil der englischen Truppen, Warwick, Gloster, Creter und andere treten auf.

König Heinrich. Seit ich nach Frankreich kam, war ich nicht zornig,

Bis eben jetzt. — Nimm die Trompete, Herold!

Jag zu den Reitern auf dem Hügel dort:

Wosern sie mit uns sechten wollen, heiß

Herab sie ziehn, wo nicht, das Schlachtfeld räumen:

Sie sind mit ihrem Unbild uns zur Last.

Thun sie von beiden keins, so kommen wir,

Und stäuben sie da weg, so rasch wie Steine,

Geschnelt aus den assyr'schen alten Schleudern.

Auch wollen wir erwürgen, die wir haben,

Und nicht Ein Mann, der in die Händ' uns fällt,

Soll Gnad' erfahren. — Gehst, sagt ihnen das.

Montjoye tritt auf.

Creter. Hier kommt der Herold der Franzosen, Herr.

Gloster. Sein Blick ist demüthvoller, als er pflegte.

König Heinrich. Nun, was will dieser Herold? Weißt du nicht,

Daß ich dies mein Gebein zur Lösung bot?

Kommst du um Lösung noch?

Montjoye. Nein, großer König.

Ich komm' zu dir um milde Zulassung,

Daß wir dies blut'ge Feld durchwandern dürfen,

Die Toten zu verzeichnen und begraben,

Die Eblen vom gemeinen Volk zu sondern.

Denn — o des Wehs! — viel unsrer Prinzen liegen

Ersäuft und eingeweicht in Söldnerblut;

So taucht auch unser Pöbel rohe Glieder

In Prinzenblut, und ihre wunden Rösse,

Bis an die Fersenbüschel wotend, toben

Und schmeißen wütend mit bewehrten Hüfen

Auf ihre toten Herrn, zum zweitenmal

Sie tödend. O vergönnt uns, großer König,

Daß wir das Feld in Ruh' beschaun, und ordnen

Die Leichen an.

König Heinrich. Ich weiß in Wahrheit, Herold,

Nicht recht, ob unser oder nicht der Sieg,

Den eurer Reiter zeigen sich noch viel
Und sprengen durch das Feld.

Montjoye. Der Sieg ist Euer.

König Heinrich. Gelobt sei Gott, nicht unsre Kraft dafür!

Wie heißt die Burg, die dicht hier neben steht?

Montjoye. Man nennt sie Agincourt.

König Heinrich. So heiße dies die Schlacht bei Agincourt,
Am Tag Krispinus Krispians gefochten.

Fluellen. Euer Großvater berühmten Andenkens, mit Euer
Majestät Erlaubnis, und Euer Großoheim Eduard, der schwarze Prinz
von Wales, wie ich in den Chroniken gelesen habe, fochten hier in
Frankreich eine sehr prafe Schlacht.

König Heinrich. Das thaten sie, Fluellen.

Fluellen. Eure Majestät sagt sehr wahr; wenn Eure Maje-
stäten dessen erinnerlich sein, die Wäl'schen thaten guten Dienst in
einem Garten, wo Lauch wuchs, und trugen Lauch auf ihren Mon-
mouth's Mützen, welches, wie Eure Majestät weiß, bis auf diese
Stunde ein ehrenvolles Feldzeichen ist, und ich glaube, Eure Maje-
stät verschmähen es nicht, das Lauch auf Sanct Davids-Tag zu tragen.

König Heinrich. Ich trag' es als denkwürdiges Ehrenzeichen:

Denn ich bin Wäl'sch, Ihr wißt es, guter Landsmann.

Fluellen. Alles Wasser im Flusse Wye kann Euer Majestät
Wäl'sches Blut nicht aus Eurem Leibe waschen, das kann ich Euch
sagen; Gott segne es und erhalte es, solange es seiner Gnaden be-
liebt, und Seiner Majestät obendrein.

König Heinrich. Hab Dank, mein guter Landsmann.

Fluellen. Bei Jesus, ich bin Euer Majestät Landsmann, ich
frage nicht danach, ob es jemand weiß; ich will es der sämtlichen
Welt pelennen, ich brauche mich Euer Majestät nicht zu schämen, Gott
sei gepriesen, solange Eure Majestät ein ehrlicher Mann sein.

König Heinrich. Erhalte Gott mich so! — Zurück begleiten

Läßt unsre Herold' ihn, und bringt mir dann

Genau Nachricht von der Toten Zahl

Auf beiden Seiten — Ruft den Kerl dort her.

(Er zeigt auf Williams, Montjoye und andere ab.)

Exter. Soldat, du mußt zum König kommen.

Williams tritt vor.

König Heinrich. Soldat, warum trägst du den Handschuh an
der Mütze?

Williams. Mit Euer Majestät Erlaubnis, 's ist das Pfand
von einem, mit dem ich mich schlagen sollte, wenn er noch am Leben ist.

König Heinrich. Ein Engländer?

Williams. Mit Euer Majestät Erlaubnis, ein Schelm, der

mir letzte Nacht was vorschwadronierte; dem ich, wenn er noch lebt
und jemals das Herz hat, seinen Handschuh zu fordern, geschworen
habe, ich wollte ihm eine Ohrfeige geben; oder wenn ich meinen Hand-
schuh an seiner Mütze zu sehen krieger — und er schwur, so wahr er
ein Soldat wäre, er wollte ihn tragen, wenn er am Leben bliebe —
so will ich ihn ihm tüchtig herunter schlagen.

König Heinrich. Was denkt Ihr, Kapitän Fluellen: schickt's
sich, daß ein Soldat seinen Schwur hält.

Fluellen. Nach meinem Gewissen ist er sonst eine Memme
und ein Hundsfott, mit Euer Majestät Erlaubnis.

König Heinrich. Es könnte aber sein, daß sein Feind ein
vornehmer Edelmann wäre, ganz darüber hinaus, sich mit einem
seines Standes einzulassen.

Fluellen. Wenn er auch so ein guter Edelmann, wie der Teufel
ist, wie Lucifer und Beelzebub selbst, so ist es doch notwendig,
schauen Euer Gnaden, daß er seinen Schwur und seinen Eid hält.
Wenn er wortbrüchig ist, seht nur an, so ist seine Reputation ein so
ausgemachter Hundsfott und Hanswurst, als jemals mit seinen schwarzen
Schuhen auf Gottes Grund und Boden getreten hat, nach meinem
Gewissen, seht Ihr.

König Heinrich. So halte deinen Schwur, Bursche, wenn du
den Kerl antriffst.

Williams. Das will ich, gnädigster Herr, wo ich das Leben behalte.

König Heinrich. Unter wem dienst du?

Williams. Unter Kapitän Gower, gnädigster Herr.

Fluellen. Gower sein ein guter Kapitän, und von guter
Wissenschaft und Litteratur in dem Kriegswesen.

König Heinrich. Ruf ihn her zu mir, Soldat.

Williams. Das will ich, gnädigster Herr. (Ab.)

König Heinrich. Hier, Fluellen, trage du dies Ehrenzeichen
von mir, und steck' es an deine Mütze. Als Mençon und ich zu-
sammen am Boden lagen, riß ich diesen Handschuh von seinem Helm;
wenn irgend jemand ihn zurückfordert, so ist er ein Freund Men-
çons, und ein Feind unserer Person; wenn du so einem begegnest,
so greife ihn, wo du mich liebst.

Fluellen. Eure Gnaden thun mir so große Ehre an, als in dem
Herzen seiner Untertanen begehrt werden kann. Ich möchte gern
den Menschen sehen, der nur zwei Beine hat, der sich durch diesen
Handschuh beleidigt finden wird, das ist alles; aber ich möchte es gern
einmal sehen, und es gefalle Gott in seiner Gnade, daß ich es doch
sehen möchte.

König Heinrich. Kennst du Gower?

Fluellen. Zu Eurem Befehl, er ist mein werter Freund.

König Heinrich. Ich bitte dich, geh ihn suchen und bring ihn zu meinem Zelte.

Fluellen. Ich will ihn holen. (Ab.)

König Heinrich. Mylord von Warwick und mein Bruder Gloster, folgt dem Fluellen auf den Fersen nach. Der Handschuh, den ich ihm als Ehrenzeichen Gegeben, trägt vielleicht ihm eine Maulschell' ein; Er ist von dem Soldaten; nach dem Handel Sollt' ich ihn selber tragen. Folgt ihm, Vetter; Wenn der Soldat ihn schlägt, — und wie ich schliesse Nach seinem plumpen Wesen, hält er Wort — So könnt' ein plötzlich Unheil draus entstehen; Denn den Fluellen kenn' ich als beherzt, Wenn man die Gall' ihm reizt, wie Pulver hitzig, Und schnell, Beleidigungen zu erwidern. Folgt ihm, und seht, daß sie kein Leid sich thun. — Ihr geht mit mir, mein Oheim Exeter. — (Alle ab.)

8. Scene.

Vor König Heinrichs Zelte.

Gower und Williams treten auf.

Williams. Glaubst mir, es geschieht, um Euch zum Ritter zu schlagen, Kapitän.

Fluellen kommt.

Fluellen. Gottes Willen und Wohlgefallen, Kapitän! Ich er- suche Euch nun, kommt schleunig zum Könige: es steht Euch vielleicht mehr Gutes bevor, als in Eurer Wissenschaft ist, Euch träumen zu lassen.

Williams. Herr, kennt Ihr diesen Handschuh?

Fluellen. Ob ich ihn kenne? Ich weiß, daß der Handschuh ein Handschuh ist.

Williams. Den da kenne ich, und so fordere ich ihn zurück.

(Schlägt ihn.)

Fluellen. Blitz! ein Erzverräter, wie irgend einer in der sämtlichen Welt, oder in Frankreich, oder in England.

Gower. Nun, was soll das, du Schurke?

Williams. Denkt Ihr, daß ich meinen Eid brechen will?

Fluellen. Tretet zurück, Kapitän Gower, ich will der Verrätere seinen Lohn in Schlägen erteilen, das versichere ich Euch.

Williams. Ich bin kein Verräter.

Fluellen. Das lügst du in deinen Hals hinein. — Ich mahne euch im Namen Seiner Majestät, greift ihn, er ist ein Freund des Herzogs von Mençon.

Warwick und Gloster treten auf.

Warwick. Nun, nun! Was geht hier vor?

Fluellen. Mylord von Warwick, hier ist, Gott sei Lob und Dank, eine höchst giftige Verrätere ans Licht gekommen, seht Ihr, wie man sie nur an hohen Festtagen verlangen kann. Da kommt Seine Majestät.

König Heinrich und Exeter treten auf.

König Heinrich. Nun, was giebt's hier?

Fluellen. Gnädigster Herr, hier ist ein Schelm und ein Verräter, der, schauen Euer Gnaden, nach dem Handschuh geschlagen hat, den Euer Majestät Mençon vom Helm gerissen haben.

Williams. Gnädigster Herr, es war mein Handschuh, hier ist der andere dazu, und der, mit dem ich ihn eingetauscht hatte, versprach ihn an seiner Mütze zu tragen; ich versprach, ihn zu schlagen, wenn er es thäte: ich traf diesen Mann mit meinem Handschuh an seiner Mütze, und ich habe mein Wort gehalten.

Fluellen. Euer Majestät hören nun, mit allem Respekt vor ideo Mannhaftigkeit, was für ein erzschuftiger, lumpiger, laufiger Spitzbube es ist. Ich hoffe, Eure Majestät werden mir bezeugen, als auch verbürgen und beurkunden, daß dies der Handschuh vom Mençon ist, den Eure Majestät mir geben that, nach Eurem besten Gewissen.

König Heinrich. Geh mir deinen Handschuh, Soldat: sieh, hier ist der andere dazu. Ich war es eigentlich, den du zu schlagen versprachest, und du hast mir sehr schändliche Reden gegeben.

Fluellen. Eure Majestät beliebe, ihn mit seinem Halse dafür einstecken zu lassen, wo es irgend ein militärisches Gesez in der Welt giebt.

König Heinrich. Wie kannst du mir Genugthuung schaffen?

Williams. Alle Beleidigungen, gnädigster Herr, kommen vom Herzen; aus dem meinigen kam nie etwas, das Eure Majestät hätte beleidigen können.

König Heinrich. Wir waren es, dem du übel begegnetest.

Williams. Eure Majestät kam nicht in eigener Gestalt, Ihr erschieht mir nur wie ein gemeiner Mensch; die Nacht, Eure Kleidung, Euer schlichtes Betragen kann es bezeugen; und was Eure Hoheit unter der Gestalt erlitten, das ersuche ich Euch Eurer eigenen Schuld, nicht der meinigen, zuzuschreiben: denn wäret Ihr das gewesen, wo- für ich Euch nahm, so hätte ich keinen Fehler begangen; darum bitt' ich Eure Hoheit, verzeiht mir.

König Heinrich. Hier, Oheim, füllt den Handschuh mir mit Kronen, Und gebt dem Burschen ihn. — Behalt ihn, Bursch, Trag ihn als Ehrenzeichen an der Mütze,

Bis ich ihn fordre. — Gebt die Kronen ihm;

Und Hauptmann, Ihr müßt Euch mit ihm versöhnen.

Fluellen. Bei diesem Tageslicht, der Kerl hat Herz genug in seinem Pauche. — Hier, da habt Ihr einen Schilling, und ich bitte Euch, seid gottesfürchtig und hütet Euch vor Lärm und Gezänk und Balgereien und Zwistigkeiten, und ich versichere Euch, es wird um desto besser für Euch sein.

Williams. Ich will Euer Geld nicht.

Fluellen. Es geschieht mit gutem Willen; ich sage Euch, Ihr könnt Eure Schuß damit flücken lassen. Gehet, weshalb wollt Ihr so plöde sein? Eure Schuß sein nicht gar zu gut; es ist ein guter Schilling, ich versichere Euch, sonst will ich ihn Euch wechseln.

Ein englischer Herold tritt auf.

König Heinrich. Nun, Herold, sind die Toten gezählt?

Herold. Hier ist die Anzahl der erschlagenen Franken!

(Übergibt ein Papier.)

König Heinrich. Was für Gefangne hohen Ranges, Oheim?

Greter. Des Königs Nefse Karl von Orleans, Johann von Bourbon, Herr von Bouciquault; Von andern Herrn, Baronen, Rittersn, Knappen, An fünfzehnhundert, außer den Gemeinen.

König Heinrich. Der Zettel sagt mir von zehntausend Franken

Erschlagen auf dem Platz; in dieser Zahl von Prinzen

Und Herrn, die Fahnen führen, liegen tot

An hundertsechszwanzig; außer diesen

Von Rittersn, Knappen, wadern Edelleuten

Achttausend und vierhundert, und davon

Schlug man fünfhundert gestern erst zu Rittersn;

So daß von den zehntausend Umgekommenen

Nur sechzehnhundert Soldner sind: der Rest

Sind Prinzen, Herrn, Barone, Ritter, Knappen,

Und Edelleute von Geburt und Rang.

Die Namen der gebliebenen Großen sind:

Karl de la Bret, Groß-Connetable Frankreichs,

Jacques Chatillon, des Reiches Admiral,

Der Schützen Oberhauptmann, Herr Rambures,

Großmeister Frankreichs, Ritter Guichard Dauphin,

Die Herzög' Mençon und von Brabant,

Der Bruder von dem Herzog von Burgund,

Und Eduard von Bar; von tapfern Grafen,

Grandpré, und Roussi, Fauconberg und Foiz,

Beaumont und Marle, Baudemont und Vestrале.

O fürstliche Genossenschaft des Todes!

Wo ist von unsern Toten das Verzeichnis?

(Der Herold überreicht einen andern Zettel.)

Eduard Herzog von York, der Graf von Suffolk,

Sir Richard Ketly, David Gam Esquire;

Von Namen keine sonst, und von den andern

Nur fünfundzwanzig. O Gott, dein Arm war hier;

Und nicht uns selbst, nur deinem Arme schreiben

Wir alles zu. — Wann sah man, ohne Kriegslift,

Im offenen Stoß und gleichem Spiel der Schlacht,

Wohl je so wenig und so viel Verlust

Auf ein' und andrer Seite? — Nimm es, Gott!

Denn dein ist's einzig.

Greter.

Es ist wundervoll.

König Heinrich. Kommt, ziehen wir in Prozession zum Dorf:

Und Tod sei ausgerufen durch das Heer,

Wenn jemand prahlt und Gott die Ehre nimmt,

Die einzig sein ist.

Fluellen. Es ist nicht rechtmäßig, mit Euer Majestät Erlaubnis, zu sagen, wie viele geblieben sein?

König Heinrich. Ja, Hauptmann, doch mit dieser Anerkennung, Daß Gott für uns gefochten.

Fluellen. Ja, auf mein Gewissen, er hat uns gut geholfen.

König Heinrich. Begehrt wir alle heiligen Gebräuche,

Man singe da Non nobis und Te deum.

Und sind die Toten christlich eingescharrt,

Fort nach Calais und dann in unser Land,

Wo Frankreich nie Beglückt're heimgesandt. (Es.)

Fünfter Aufzug.

Chorus (tritt auf).

Bergönnt, daß denen, welche die Geschichte

Nicht lasen, ich sie deute; wer sie kennt,

Den bitt' ich ziemlichst um Entschuldigung

Für Zeit und Zahl und rechten Lauf der Dinge,

Die hier in ihrem großen wahren Leben

Nicht darzustellen sind. Den König bringen

Wir nach Calais; dort sei er, dort gesehen,

Seht ihn auf den besflügelten Gedanken

Die See hinüber seht. Englands Küste seht,

Umpfährt die Flut mit Männern, Weibern, Kindern;

Sie überjauchzen das tiefstimm'ge Meer,